

eine heute nicht mehr zu Gebote stehende Bildung schließen lassen. Es bleibt zu hoffen, daß der Brunnen-Verlag das Projekt der Spener-Werkausgabe auch weiterhin verfolgen kann und daß sich wiederum finanzkräftige Förderer für diese publizistische Großtat finden werden.

Jochen Eber
Basel / Bettingen, Schweiz

EuroJTh (2001) 10:2, 184–187 0960–2720

Die Evangelische Predigerschule in Basel: Die treibenden Kräfte und die Entwicklung der Schule

Ramstein, Christoph

BSHST, vol. 70.

Bern: Lang, 2001, 253 pp., CHF 65.– ; EUR 42,40

pb., ISBN 3-906765-93-8

„Menschliche Werkzeuge göttlicher Erziehung“: Die Evangelische Predigerschule in Basel (1876-1915) und ihre Schüler

Anna Carolina Hirzel-Strasky

Zürich: Chronos, 2000. 307 pp., CHF 48.– ; EUR 31,31

hb., ISBN 3-905314-13-4

SUMMARY

In the Swiss city of Basel there was until over forty years ago an 'evangelical' school of preaching. Two recent studies explore the history, personalities and student-body of this institute which, next to the Basel Mission Seminary sought a third way between the practical training of the Pilgrim Mission at St. Chrischona and the academic formation of the graduands in the theological faculty of the University of Basel. The best known teachers at the school of preaching were the Hellenist Albert Debrunner and the theologian Fritz Barth, father of Karl Barth. The New Testament scholars Eduard Riggenbach and Otto Schmitz also taught at this institution. Riggenbach was easily one of the best known of the 318 graduates of the theological seminary. There were as well those from German family Mennonite circles, especially from southern Russia. Although most graduates were employed in German and Swiss churches, there were also pastors who gave pastoral care to those emigrés in North and South America,

and others who gave themselves to African and Asian mission. Apart from these international connections the pietistic upper-class circles which promoted the conservative school of preaching are brought to light. At the start of WW1 applications dried up. This and the fewer student numbers, an effect of the insufficiently defined sphere of work of the graduates led to the school's closing.

RÉSUMÉ

De 1876 à 1956, il y a eu à Bâle une école de prédication. Ces deux ouvrages sont consacrés à l'histoire de cette institution, aux personnalités qui ont marqué sa vie et à son corps étudiant. Cette école a recherché une troisième voie entre la formation pratique de la mission de Saint Chrischona et la formation académique dispensée à la faculté de théologie de l'université de Bâle. Parmi les enseignants de l'école de prédication, l'helléniste Albert Debrunner et le théologien Fritz Barth, le père de Karl Barth, ont été les plus renommés. Eduard Riggenbach et Otto Schmitz, spécialistes du Nouveau Testament, y ont aussi enseigné. Riggenbach est sans doute le plus connu des diplômés de cette école de théologie. Il y en eut qui étaient issus de familles mennonites allemandes, en particulier de celles qui s'étaient établies dans le sud de la Russie. La plupart des étudiants formés dans cette école ont servi les Églises allemandes et suisses, mais certains ont exercé un ministère pastoral auprès des émigrés en Amérique du Nord et du Sud, et d'autres ont servi comme missionnaires en Afrique et en Asie. L'école de prédication, de tendance conservatrice, était soutenue par des cercles piétistes appartenant à la haute société. Les candidatures se sont fait rares au début de la première guerre mondiale. Ce facteur numérique, qui résulte du fait que le champ des ministères offerts aux étudiants n'était pas suffisamment défini, a entraîné la fermeture de l'école.

Der Gräzist Albert Debrunner (1884–1958) und der Theologe Fritz Barth (1856–1912), Vater Karl Barths und ab 1891 Nachfolger Adolf Schlatters als Professor auf der pietistischen Stiftungsprofessur in Bern: dies sind wohl die bekanntesten Persönlichkeiten, die an der Evangelischen Predigerschule in Basel unterrichtet haben. In Neutestamentlerkreisen dürften auch der blinde Basler Gelehrte Eduard Riggenbach (1861–1927) und Otto Schmitz (1883–1957) bekannt sein. (Schmitz wurde 1916 als Professor für NT in Münster zwangspensioniert, wurde Dozent an der

Theologischen Schule Bethel und ab 1938 Direktor der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal.) Der Evangelischen Predigerschule (EPS) in Basel, an der sie alle unterrichtet haben, war nur eine vierzigjährige Dauer beschieden. Bisher wurde diese pietistische Institution noch nicht monographisch untersucht. 1999 und 2000 sind jedoch in Basel gleich zwei Dissertationen über die Schule, ihre Lehrer und ihre Schüler angefertigt worden. Mit der Basler Missionsschule, der Pilgermissionsschule und der Theologischen Fakultät der Universität gab es in Basel im 19. und auf der Wende zum 20. Jahrhundert drei weitere theologische Ausbildungsstätten. Dennoch hatte die EPS ihr eigenes Profil und ihre eigene Klientel. Die beiden Arbeiten belegen die Wichtigkeit der EPS über die lokale Geschichte des „frommen Basel“ im 19. Jahrhundert hinaus. Die Geschichte Theologischer Fakultäten wird im Rahmen der Universitäten geschrieben; Bibelschule und Theologische Seminare publizieren Selbstdarstellungen und in Jubiläumsjahren (oft erbaulich-hagiographische) Festschriften. Mit Hirzel-Strasky und Ramstein wird nun, soweit der Rezensent sehen kann, erstmals der Versuch unternommen, wissenschaftlich die Geschichte einer theologischen Schule aufzuarbeiten.

Der evangelikale Pfarrer Ramstein aus Lausen (bei Basel) stellt die Entstehung der EPS auf dem Hintergrund der Polarisierung zwischen konservativen und liberalen kirchlichen Kräften im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Basel dar. Er gibt auch einen kurzen Abriss der Geschichte der Basler Landes- und Freikirchen sowie der theologischen Schulen, pietistischen Stiftungsprofessuren und Studentenwohnheime vor Ort (R 9–37). Aktiv hinter der Gründung der Predigerschule standen die Persönlichkeit des frommen Basler Fabrikanten Theodor Sarasin (1838–1909), der einen weiten Freundeskreis im erweckten Deutschland und in der Schweiz besaß; in einem Haus seiner weitläufigen Liegenschaft in der St.-Alban-Vorstadt Nr. 30 (Wildensteinerhof) wurde die Predigerschule eingerichtet. Wilhelm Arnold (1838–1918), Schwager Carl H. Rappards, amtierte als Direktor und wichtigster Lehrer, der Basler Pfarrer Samuel Preiswerk (1825–1912) als Teilzeitlehrer und Komiteepäsident. Als wohl bekanntester Schüler und späterer Lehrer und Komiteepäsident ging aus der EPS der oben genannte Neutestamentler Eduard Riggenbach hervor (R 39–89), der Kontakte zu Konservativen in

Deutschland, besonders zur Greifswalder Schule, unterhielt. Im Komitee der Schule saßen Basler Honoratioren: Theologen, Kaufleute, Professoren und ein Jurist. Die wichtigsten der höchsten fünf gleichzeitig unterrichtenden Lehrer wurden oben schon genannt (R 90–108). Als *spiritus rector* ist Johann Tobias Beck hinter der Theologie der Lehrer auszumachen. Über 50 Prozent der Spenden kamen aus dem Basler Großbürgertum (R 111).

Nach dem Umfeld und den leitenden Persönlichkeiten erarbeitet der Verfasser in einem zweiten Teil die Entwicklung der Predigerschule von ihrer Planung und Gründung bis zu ihrem Ende 1915 (R 115–207). Wichtig ist in der Vorgeschichte bis zur Gründung 1876 die jährliche Konferenz im schweizerischen Baden ab 1860. Im Geiste der Evang. Allianz und ab 1873 als Zweig derselben trafen sich über hundert Teilnehmer aus konservativen und erwecklichen Kreisen (R 116). Auf dieser Konferenz kommt der Gedanke auf, angesichts der liberaler werdenden Universitätsfakultäten ein Predigerseminar zu gründen. Unterstützt wird die Idee besonders in Kreisen der Berner Evangelischen Gesellschaft (R 126). Die EPS sollte im Niveau und im wissenschaftlichen Anspruch zwischen der Universität und einem an der Weiterbildung von Handwerkern orientierten Seminar wie St. Chrischona stehen (R 134, 142). Am 15. Mai 1876 wurde das Seminar mit vier Schülern eröffnet; nach vier Jahren fand die erste Abschlußprüfung statt (R 147). Die Seminaristen sollten vor allem als Pfarrer für konservative Minoritätskirchen (Personalgemeinden) und zum Dienst des Predigers und Evangelisten ausgebildet werden (R 150). Das Abitur war nicht zwingende Voraussetzung zur Zulassung für die Studenten, die aus verschiedenen Denominationen kamen. Sie sollten charakterlich und aus der Bibel gebildet werden. Gemeinsames Leben der Studenten wurde nur für kurze Zeit verwirklicht (R 169–170). Das Arbeitsfeld sollten die Studenten, im Gegensatz zur Basler Mission und zur Pilgermission, frei wählen dürfen (R 173). Die Studenten kamen vorwiegend aus Deutschland, zunehmend auch Mennoniten aus Südrußland (R 182). Am Anfang des 20. Jahrhunderts zeigten sich zunehmend Probleme der EPS durch Tod der älteren Komiteemitglieder, Änderung der kirchlichen Situation und Probleme bei der Suche nach neuen Lehrern, vielleicht auch die Konkurrenz anderer „Evangelistenschulen“ (S 50). Die Reorganisation ab 1910 gelingt zwar, aber wegen des Ausbruchs des ersten

Weltkriegs bleiben die deutschen Schüler aus und die EPS muß am 30.6.1915 schließen (R 196). Aus der Nachgeschichte der EPS (R 197–207) sei hier der Gedanke des umtriebigen Evangelisten Samuel Keller erwähnt, 1919 eine ähnliche Schule in Freiburg zu gründen (R 201).

Ramsteins Arbeit schließt mit zusammenfassenden Überlegungen zur Predigerschule, die für schweizerische Studenten aufgrund fehlender Arbeitsmöglichkeiten in den zahlenmäßig nicht gewachsenen Minoritätskirchen des Landes nie in erwartetem Sinne attraktiv geworden war (R 211, S 16). Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Übersichtstabellen beschließen das Buch, das leider kein Register besitzt.

Die Dissertation von Anna Carolina Hirzel-Strasky befaßt sich schwerpunktmäßig mit den Schülern der EPS und ihren Beziehungen zur Schulleitung. Sie fragt besonders nach der gesellschaftlichen Verankerung der Erweckungsbewegung und nach der Rolle, die Basel bei der Ausbreitung des Protestantismus spielte (S 11). Mit Hilfe eines Projekts des Schweizerischen Nationalfonds, unterstützt von dem Basler Kirchengeschichtler Ulrich Gäbler und dem Historiker Josef Mooser, konnte die Untersuchung der EPS begonnen werden. Neben der EPS-Akten im Privataarchiv PA 510 des kantonalen Basler Staatsarchivs benutzte die Verfasserin auch Pfarrerbücher, Basler Immatrikulationslisten, Nekrologe und den schweizerischen Pfarrerkalender. Sie erstellte auf der Grundlage erhobener Daten eine Datenbank zu den Studenten der EPS, die statistisch ausgewertet wurde. Hirzel-Strasky stellt in ihrer Einführung die Predigerschule in den Kontext Basels und der Erweckungsbewegung hinein (S 15–51). Anschließend daran stellt die Verfasserin im zweiten Teil die Informationsstruktur der Datenbank dar, in der sie die Daten von 532 Schülern und Hospitanten (bei 318 Absolventen) der EPS erfaßt (S 55–67, 86) und – wenn nötig – anonymisiert ausgewertet hat (S 63–64).

Im dritten Teil werden die Schüler, Herkunft, Konfession und Bildungsstand untersucht (S 71–155). Interessant sind nach dem Schulprogramm und dem Aufnahmeverfahren die Beobachtungen zur Schülerstatistik. Die durchschnittlichen Eintrittszahlen von sieben bis neun Schülern läßt die Frage nach der Werbestrategie und nach den verhältnismäßig hohen Studiengebühren und Lebenshaltungskosten aufkommen. Ein dritter Problembereich war die Anstellungsfrage:

für das landeskirchliche Pfarramt war die wissenschaftliche Ausbildung nicht intensiv genug, für die innere Mission nicht praktisch genug (S 108). Bei den Herkunftsangaben fallen auslandsdeutsche und -schweizerische Studenten auf sowie die relativ starke Fraktion der Studenten aus Minoritätsgemeinden. Einige Judenchristen wurden durch den Basler „Verein der Freunde Israels“, dessen Geschichte gerade von Sara Janner aufgearbeitet wird, gefördert (S 125). Das Bild eines „idealen“ Schülers, wie es sich in Äußerungen der Schulleitung ausdrückt, ist durchaus nicht nur von der Bibel, sondern auch von der Zeit bestimmt (S 144–155, bes. 153ff); enthusiastische Gruppierungen wurden abgelehnt (S 152).

Der umfangmäßig stärkste Teil der Monographie widmet sich unter dem Stichwort des „Bandes“ den Beziehungen zwischen Schulleitung und Schülern sowie ihren Beziehungen untereinander (S 159–242). Hirzel-Strasky behandelt die Fragen von Unterbringung und Verpflegung, Ausflüge und Wanderungen, und Studentenvereinigungen sind Bänder, die die EPS-Gemeinschaft stärken und zusammenhalten. Etwa ein Drittel der Absolventen schloß ein Theologiestudium an die EPS-Ausbildung an, über die Hälfte ging in ein Verkündigungsamt. Aufgrund des Theologiemangels wurden EPS-Schüler nach einem kurzen Zusatzstudium auch in Landeskirchen zugelassen (S 189–191). Etwa 41 Prozent der Verkündiger wurden in Deutschland angestellt, etwa 36 Prozent in der Schweiz (S 192). Die Ehemaligen sind durch ein Korrespondenzblatt, Rundbriefe und Zusammenkünfte verbunden. Die Verfasserin beschreibt auch exakt die Art und Weise, wie man sich von Schülern distanzierte oder sie gar ausschloß (S 238–240). Am Schluß faßt Hirzel-Strasky ihre Untersuchungen über die Selbstwahrnehmung der Schüler und der Schulleitung zusammen. Mit dem Minderheitenbewußtsein der EPS vertrug sich die Tatsache, daß Schüler auch an Fakultätsvorlesungen teilnahmen (S 253–254).

Das Erscheinen der beiden Arbeiten zur Basler Predigerschule ist sehr zu begrüßen. Auch wenn die Dissertationen das gleiche Thema behandeln, finden sich verhältnismäßig wenige Überschneidungen. Den Rezensenten störte bei der Lektüre manchmal die anonymisierende Zurückhaltung von Hirzel-Strasky in Fällen, bei denen Ramstein unbekümmert Namen nennt. Innerhalb der gängigen Rechtsvorschriften hätte die ältere Hälfte der Absolventenjahrgänge aufgrund

ihres Alters durchaus mit Namen genannt werden können. Inhaltlich hätte der Leser gerne noch mehr über studentische Berufungserlebnisse erfahren, doch das Quellenmaterial setzte enge Grenzen. Am Schluß soll die Hoffnung ausgedrückt werden, daß noch weitere Bibelschulen und Theologische Seminare Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung werden; nicht zuletzt wären auch die Inhaber der Basler Stiftungsprofessuren eine Untersuchung wert.

Jochen Eber
Basel / Bettingen, Schweiz

EuroJTh (2001) 10:2, 187–188

0960–2720

Hugh Price Hughes: Founder of a New Methodism, Conscience of a New Nonconformity

Christopher Oldstone-Moore

Cardiff: University of Wales Press, 1999, x + 393 pp., £25, hb., ISBN 0-7083-1468-6

ZUSAMMENFASSUNG

Dies ist eine Biographie über die einflussreichste Person im britischen Wesley-Methodismus des späten 19. Jahrhunderts. Nach Wesleys Tod wurde der Methodismus konservativ und reaktionär und begann, sich von den Anliegen der Armen zu distanzieren. In den späten viktorianischen Jahren wurde Hugh Price Hughes allerdings zur bestimmenden Kraft, und seine Verbindung von evangelikaler Predigt und leidenschaftlichem sozialen Engagement machte den Ansatz Wesleys wieder für den einfachen Mann und die einfache Frau zugänglich. Oldstone-Moore behandelt auf gute Weise sowohl Hughes' Theologie als auch die praktischen Aspekte seiner Predigt und seines pastoralen Dienstes. In seinen späten Jahren gelang es Hughes, die evangelikalen Nonkonformisten der meisten großen Denominationen zu vereinen; sie wurden eine mächtige politische Kraft, die nur wenige britische Politiker ignorieren konnten.

RÉSUMÉ

L'auteur nous livre une biographie du personnage le plus influent parmi les méthodistes wesleyens de la fin du XIXe siècle. Après la mort de Wesley, le méthodisme est devenu conservateur et réactionnaire, et il a commencé

à délaisser les préoccupations pour les pauvres. À la fin de la période victorienne cependant, Hugh Price Hughes est devenu le dirigeant le plus influent et sa prédication évangélique ainsi que ses préoccupations sociales ont rendu le méthodisme de nouveau accessible aux gens ordinaires. L'auteur rend bien compte de la théologie de Hughes ainsi que des aspects pratiques de sa prédication et de son ministère pastoral. À la fin de sa vie, Hughes a réussi à unir les évangéliques non conformistes de la plupart des principales dénominations en une force politique influente, que peu d'hommes politiques britanniques pouvaient se permettre d'ignorer.

This is a readable biography, which is deeply rooted in a rich variety of primary sources. The author traces Hughes' career from beginning to end and presents a convincing case that he did indeed both generate a new Methodism and a new Nonconformist conscience. He deals well with Hughes' early years, his academic studies at Richmond College and London University. Hughes' change from Toryism to the Liberal Party as a result of his time in the Dover and Oxford circuits is well illustrated. Hughes comes through this biography as sharing Wesley's combination of evangelical preaching and deep social concern. His preaching became revivalist in style following his attendance at the Pearsall-Smith's conference in Brighton where 'he made a full-surrender', and saw that it was his duty 'to yield to God, and take all to God'.

Oldstone-Moore gives particular attention to the latter years of Price-Hughes' ministry as superintendent of the West London Mission. Here Hughes developed his unique blend of Evangelical religion and politics in his Sunday afternoon lectures, which attracted working men and women of all classes. Henry Broadhurst, the chairman of the Trades Union Congress, was a member of Hughes' congregation and this brought him into close touch with the world of working class politics. Hughes' brand of Christian Socialism was seen in his own paper *The Methodist Times*, which he founded to counteract the reactionary opinions of the more conservative *Methodist Recorder*. Hughes had advanced views on the subject of women and this was seen in his entry into the purity campaigns of Josephine Butler and his public outcry against Charles Parnell's adultery. It was also visible in his 'Sisters of the People'.

Oldstone-Moore treats Hughes' practical theology with thoroughness and his discus-